



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**Badische Volks-Zeitung. 1885-1886
2 (1886)**

67 (20.3.1886)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-1928](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-1928)

Abonnementspreis:

pro Monat 50 Pfg. — Auswärts durch die Post 65 Pfg. ...

Insertionspreis:

Die einpolige Zeile oder deren Raum 20 Pfg. ...

Badische

Volks- = Zeitung

Mannheimer Volksblatt und Handels-Zeitung.

Nr 67.

Organ für Jedermann.

Samstag, 20. März 1886.

Ein Rückblick auf den XIV. Deutschen Handelstag

Empfiehlt sich dieses Mal aus mehrfachen Gründen; zunächst schon von dem historischen Gesichtspunkte, denn vor 25 Jahren, im 13. Tage des Bonnemonts, ist der deutsche Handelstag, wie Herr Minister Bötticher in der Begrüßungsrede bemerkte, in dem schönen Süddeutschland zum ersten Male zusammengetreten, aus dem tief empfundenen Bedürfnis heraus, daß angesichts der damaligen Zersplitterung Deutschlands wenigstens die Interessen von Handel, Industrie und Verkehr zusammengefaßt werden müßten.

aber selbst zum materiellen Theil der Beratungen und können das um so leichter, als das historische Moment noch in reichlichem Maße zur Darstellung kommen wird, wenn wie geplant am 13. Mai 1886 in „Alt-Heidelberg der Feinen“ ein solenner Festact die Erinnerungen an die glückliche volkswirtschaftliche und nationale Gründung wach rufen wird.

in dem letzten Jahrzehnt angeichts der gegebenen Verhältnisse mehr oder minder genöthigt war, eine etwas passive Stellung einzunehmen, um so zu sagen, sich über Wasser zu halten. Nun diese Periode scheint mit dem XIV. Handelstag nahezu abgeschlossen.

Diese Vortheile hat die deutsche Landwirtschaft zu einer Zeit genossen, als Nordamerika, Indien, Rußland der modernen technischen Hilfsmittel noch bar, noch nicht unsere Konkurrenten waren.

Kleine Mittheilungen.

— Eine „Witz-Concurrenz“ ist das neueste auf dem Gebiete der Preis-Ausschreitungen. Die Münchener „Neuesten Nachrichten“ eröffnen sie. Bedingung ist, daß die Einblendungen original, noch nirgends gedruckt, oder im Volksthum gang und gäbe sind.

zahl Münchener Freunde des Humors und Feinschmecker des Witzes berufen haben. — Seltene Festlichkeit. In Sprendlingen (Aheimbesen) wurde gestern, 18. März, eine dreifache Hochzeit gefeiert, wie sie wohl selten im Leben in einer Familie gefeiert werden wird.

dem feinem Rivalen zu Gute; denn als Herr v. B. in Brunnburg eintraf, war jenen bereits der Ministerposten zugeflogt.

Sie sind beide der wiederholten vollenbeten und verachteten Beamteneinrichtung, ersterer außerdem noch des Vermögens angeklagt.

Der letzte Einlieferungsstermin ist der 15. April, die Entscheidung der Concurrenz soll am 1. Mai fallen; sie wird getroffen durch ein Preisgericht, zu welchem Verlag und Redaction der „Neuesten Nachrichten“ eine An-

zu kaufen wäre! Daß aber nun der Verkauf gar nicht, er diesmal so stattlich zu nur je es annimmt war zu diesem neuen Programm sehr feierliches Ja und Amen rüchellos gar gewährt unbedingt ein tröstliche Zukunft für die Weiterentwicklung des zwischen Handelstages selbst. Die kleine Diskussion, welche von einigen Wenigen wegen der Währungsfrage mitspielte und wobei natürlich auch Herr Dr. Arnold nicht fehlte — es hatte sich wieder eine Handelskammer gefunden, welche ihn zu ihrem Mandator erkor — ändert an der vorstehenden Auffassung um so weniger etwas, als gerade diese Diskussion die Hauptsache unberührt ließ, die agrarische Seite der Währungsfrage, und nur um diese handelte es sich ja.

Ein zweiter Kardinalpunkt der diesjährigen Verhandlungen, der sogar in einem gewissen Zusammenhang mit der vorstehenden Frage stand — denn das Delow-Caselle'sche Programm enthält, auch mehr oder minder verschleiert, das Branntweinmonopol — war die Behandlung der Branntweinsteuervergesetzgebung seitens des Handelstages. Aber nicht etwa bloß und vorwiegend kommt dabei die Thatsache der einstimmigen Ablehnung des Branntweinmonopoles in Betracht oder etwa die dabei maßgebenden Erwägungen, die ja nach den mancherlei Denkschriften deutscher Handelskammern, nach der reichen Literatur über diese Frage in jüngster Zeit, nach den dreitägigen Verhandlungen des deutschen Reichstages darüber wenig neues zu bieten vermochten. Weit schwerer wiegt wenigstens nach dem Ermessen des Verfassers dieser Bemerkungen die Thatsache, daß der deutsche Handelstag mit einer sehr bedeutenden Majorität, aber freilich nicht ohne langen und schweren Kampf, sich dahin ausgesprochen hat, daß Branntwein ein Objekt ist, welches eine, wie der Referent an dem betreffenden Absatz der Resolution eingehend motivierte, sogar erheblich höhere Besteuerung ertragen könnte. Motiviert war diese Ausführung damit, daß ein wesentliches Interesse des deutschen Handels und der deutschen Industrie bestände, dagegen aufzutreten, daß die Besteuer fortgesetzt würden einen Gegenstand nach dem andern, eine Industrie nach der andern daraufhin zu untersuchen, ob vielleicht bedeutende Reicheinwirkungen durch irgend welche Steuerform erzielt werden könnten oder nicht.

Die wenigen (8) Handelskammern, welche sich in der Minorität zu diesem Standpunkt saßen, waren Berlin, Braunschweig und Bremen auf der einen Seite, Koblenz, Siegen, Hanau, Posen und Sorau auf der andern Seite. Die Letzteren waren, wie es scheint, zumeist solche Kammern, welche Angehörige des bedröhten Industriezweiges als Delegierte entsandt hatten, die Ersteren schienen mehr aus politischen wie aus wirtschaftlichen Gründen die einfache Ablehnung des Monopols für das einzig richtige zu halten. Daß mit dem erwähnten Majoritätsbeschlusse (66 Handelskammern und Vereine) keineswegs etwa jedes künftige Steuerprojekt der verbündeten Regierungen für Branntwein ganz und gar gebilligt sein soll, daß damit auch keineswegs ungezählt Steuerformen der Reichsregierung ohne alle weitere Garantie für die Verwendung angeboten

werden sollen, ganz klar abgelehnt, daß die Frage der Verwendung solcher Mittel Sache des Parlaments, nicht des deutschen Handelstages ist, hatte der Auftragsteller bei seiner Begünstigung klipp und klar bargelegt.

Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung gaben wenig Anlaß zu Bemerkungen.

Die Frage der Anlage von Kanälen war in der Hauptsache nur eine Wiederholung der im Jahr 1832 auf dem Handelstage geschiedenen Verhandlungen, die heute des halb ungleich mehr Interesse boten, weil inzwischen die deutsche Reichsregierung durch Vorlage eines Entwurfes betreffend den Bau eines Nord- und Ostseekanals, sowie eines Kanals von Dortmund nach den Emsäfen anlässlich der Verbindung der Ober mit Berlin bewiesen hat, daß sie die Wünsche des deutschen Handelsstandes in dieser Beziehung theilt.

Diesen beiden Vorlagen das volle Interesse der gesetzgebenden Faktoren zu sichern, scheint daher auch weit mehr die Aufgabe der gestellten und von der Majorität (jedoch ohne die übliche Abstimmung nach Kammern) angenommenen Resolution gewesen zu sein, als einer ungeahnten Fülle weiterer Wasserstraßen der nächsten Zukunft die Wege zu bahnen; einige kleine Versuche dazu existieren daher schon bei der Diskussion im Handelstage selbst.

Die Änderungen am Statute des deutschen Handelstages aber bezeichnete der Präsident Herr Geh. Commerzienrath Delbrück selbst, als etwas nichts weniger als Wesentliches. Der Schwerpunkt des Handelstages läge darin, daß dessen Mitglieder geschlossen zusammenhalten, dazu bedürfte man keines Statutes, bezw. genüge aber jedes Statut.

Nur so ist es verständlich, daß man auch zum Theil sehr schwere Bedenken gegen diese Vorlage unterdrückt hat und zwar nur in dem Wunsche die Einheit des deutschen Handelstages, dem wie zu hoffen, gerade von dieser Versammlung neues Leben und neuen Inhalt zu erwachsen scheint, aufrecht zu erhalten.

Badischer Landtag.

Karlsruhe, 17. März.

Die heutige Sitzung der Zweiten Kammer währte von 8 bis 8 Uhr und galt den Nachweirungen über den Eisenbahnbau in 1884 und 1885, welche für unbeantragt erklärt wurden und das Eisenbahnbau-Budget für 1886 und 1887. Ueberausgehend geschah. Der Vorsitz wurde dem 2. Vizepräsidenten überlassen. Präsident Lamey nahm seinen Abgeordnetenstatus ein, um die Verhältnisse des Eisenbahn-Finanzwesens und die Verwaltung des Eisenbahn-Resports einer Beipredung zu unterziehen, die sehr in das Ausführliche ging. Hauptgedanke der großen Rede war, daß es so, wie in den letzten 10 Jahren gewirtschaftet worden, nicht fortgeführt werden dürfte, wenn das Land von einer unheilvollen Zukunft bewahrt werden soll. — Abg. Friedrich, Vorstand der Budgetkommission, folgte als nächster Redner, dem Abg. Lamey im Allgemeinen zustimmend, dann erhob sich der Finanzminister zur Vertheidigung gegen die von Lamey gemachten Anstellungen an der Führung des Eisenbahndepartements. Die Sitzung wurde um 8 Uhr aufgehoben, und die Weiterberatung auf morgen Vorm. 10 Uhr bestimmt. Die Kammer gab die Ermächtigung zum Ankauf der Bahnstrecke Denzlingen-Waldkirch mit Bewilligung eines Credits von 700,000 M.

Karlsruhe, 18. März.
Die Zweite Kammer genehmigte heute das Eisenbahnbaubudget für 1886 und 1887 im Gesamtbetrage von 16,989,985 M.
Auf Mannheim entfielen: Erhöhung der pro 1884/85 für die Brück am Neckarauer Straßenübergang bewilligten 236,000 M. gemäß den Wünschen der Interessente; und bei in Aussicht genommenen Bahndauererweiterung um 130,000 M. Für verschiedene Weiräder im Rangirbahnhof 82,000 M. Für Erweiterung und Verbesserung der Rangirgeleise in Personen- und Rangirbahnhof 50,000 M. Für Umbau der hölzernen Bohlenwand im Neckarauer in eine Raimauer 40,000 M. Herstellung weiterer Geleise im Centralkirchhof 22,000 M. Für die Herstellung weiterer Hofanlagen und Lagerplätze auf dem Mittelbahnhof 610,000 M.
Die nächste Sitzung findet Samstag, 20. d. Vormittags 9 Uhr statt.

Eine längere lebhafte Debatte wurde geführt über die Position für den Bau eines Fußgängerunnels an der Ettlinger Straße in Karlsruhe, einschließlich eines Restcredits betragend 88,469 M. Die Dringlichkeit eines vorhandenen Bedürfnisses wurde bestritten, da an diesem Uebergangspunkte sich ein bequemer Steg befindet. Die Opposition drang nicht durch; es erfolgte die Bewilligung mit erdrückender Mehrheit.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, (Reichstag.) Der Reichstag genehmigte in seiner Sitzung vom 18. März den Gehentwurf über Erhebung der Schiffahrtsabgabe auf der Unterweser in zweiter Lesung unverändert. — Bei der alsdann folgenden zweiten Lesung der Zuckersteuervorlage erklärte Staatssekretär Burchard, auf die Relassersteuerung würden die Regierungen nicht eingehen, er bitte deshalb von dem Kommissionsantrage, der formell und materiell unannehmbar, abzusehen. Die Regierungen hätten für die Reform der Zuckersteuer sowohl die Erhöhung der Rübensteuer und Ausfuhrvergütung, wie die von Solberg vorgeschlagene Erhöhung der Rübensteuer und die Herabsetzung der Ausfuhrvergütung erwogen und sich für ersteren Weg entschieden. Die Fabriksteuer sei finanziell zwar vorzuziehen, für die deutschen Verhältnisse aber nicht geeignet.

Mainz, 18. März. An dem alten Münsterthore prangten heute Morgen hoch oben auf einem Baume eine rotte Fahne, welche die Aufschrift trug: Hoch lebe die Sozialdemokratie! Die Fahne wurde alsbald von der Polizei entfernt. (F. J.)

Ausland.

Paris, 17. März. Dem „Temps“ wird aus Decazeville telegraphirt: „Zwei Arbeiter von Firmz, aus dem Bergwerth kommend, wurden von anderen Bergleuten angegriffen und einer von den Ersteren wurde verwundet. Mehrere Individuen wurden verhaftet und unter starker militärischer Begleitung nach Decazeville befördert.“ — In Montlucon wurde gestern ein Arbeiter-Meeting gehalten, welchem die Abgg. Camélinat und Boyer präsidirten. Sie ernteten ungeheuren Beifall mit der Erklärung, sie wollten die „Handlungs-Reisenden der Sozial-Revolution“ sein. Jules Guesde stellt der Leiche Watrin's, die man jetzt immer und überall herumzerrt, diejenige des Volksvertreter's Williere gegenüber, der unter der Commune „genorbet“ wurde, und „verbot“ den Bourgeois, die schon so viel auf dem Gewissen haben, überhaupt von

vergoßenem Blute zu sprechen. Di: Versammlung, über die bis zur Stunde nur telegraphische Berichte vorliegen, beglückwünschte die Arbeiter-Deputierten wegen ihrer mäßigeren Haltung und ließ an den Gemeinderath von Montlucon die Aufforderung ergehen, die Streikenden von Decazeville zu unterstützen. — Desgleichen fand gestern, wie Duc-Quercy dem „Erlou peuple“ aus Decazeville telegraphirt, eine zahlreich besuchte Versammlung von Grubenleuten statt, in welcher er selbst, der Abg. B. B. und Roche (vom „Intransigeant“) das Wort ergriffen, um zum Widerstande aufzumuntern. Die Fortsetzung des Streikes wurde unter wihem Jufuruf beschloffen: „Wir werden“, hieß es, „ausbarren bis zum letzten Stübchen.“ (F. J.)

Paris, 17. März. Der General de Negrier ist heute in Toulon aus dem Tonkin eingetroffen. Gleichzeitig wird gemeldet, daß Paul Bert, der neue Gouverneur des Tonkin, in Saigon gelandet ist. — In Nizza machten gestern 500 beschäftigungslose Arbeiter eine Kundgebung vor dem Stadthause. Einige derselben wurden vom Bürgermeister empfangen, der ihnen versprach, demnächst einige öffentliche Bauten zu vergeben, um dadurch Arbeitsgelegenheit zu verschaffen. — Auf Vorschlag des Generals de Courcy ist der barmherzigen Schwester Marie Lavoche wegen ihrer im Lazareth von Hai-phong geleisteten Dienste der Orden der Ehrenlegion verliehen worden. (F. J.)

Belgrad, 18. März. Eine Proklamation des Königs theilt der Bevölkerung den erfolgten Austausch der Friedensrattifikationen mit und dankt für den bewiesenen Patriotismus sowie für die Opferwilligkeit zur Verwirklichung der serbische Staatsidee.

London, 18. März. Die „Times“ unterzieht die Haltung Griechenlands einer scharfen Kritik und sügt hinzu, wenn Griechenland noch länger verharre, den Krieg zu verlangen, würde es höchst wahrscheinlich beim Wort genommen werden. Da der Frieden anderwärts gesichert sei, so dürfe Europa einen lokalisirten Krieg mit der Türkei und Griechenland mit ziemlichem Gleichmuth erwarten. — Die „Daily News“ erzählt, Gladstone unterhanke persönlich mit Chamberlain und Trevelyan. Eine Verhandlung scheint nicht ausgeschlossen. Andere Blätter glauben, daß keine Aussicht auf ein Compromiß vorhanden sei. Es verlautet, falls Chamberlain und Trevelyan zurücktreten, dürften noch 5 oder 7 untergeordnete Mitglieder der Regierung ebenfalls demissioniren. (F. J.)

Berliner Getreide-Kümmel von H. Gitta in Berlin, per Original-Platte 4 R. 1. 60. 1006 Vorräthig bei Johannes Meier, C 1. 14.

Beschwerden über unregelmäßige Zustellung unteser Blattes seitens unserer Leserinnen und Lesern, bitten wir stets alsbald an den Verlag direkt gelangen zu lassen, wo für sofortige Abhilfe gesorgt werden wird. Unsere verehr. Postabonnenten wollen fehlende Nummern stets bei der betreffenden Postanstalt, wo solche abonniert sind, reklamiren. Die Nachlieferung geschieht dann kostenlos.

Zur Frage der Feuerbestattung. Der Kaiser von Brasilien, Dom Pedro, hat ein Decret erlassen, in dem er anordnet, daß die Leichen der am gelben Fieber Verstorbenen verbrannt werden. Die Auslagen für den Bau der Krematorien und die Bestreuung der Leichen haben die betreffenden Gemeinden zu tragen. Auch in den beiden Städten Regio und Matamoros haben sich jetzt Vereine befaßt mit der Bestattung der Leichen gebildet. In letzterer Stadt sind dem Vereine auch mehrere Frauen beigetreten.

Für jedes Alter. Ein Seesorger, der es recht gut meinte mit seiner Gemeinde, hat, nach den verschiedenen Altersklassen geordnet, folgende Chorsäle für die Jungfrauen seiner Parochie anempfohlen. Bis zum zurückgelegten 16. Lebensjahre: Vom Himmel hoch, da komm ich her.“ vom 17.—25. Jahre: Diebster Jesu, wir sind hier.“ vom 26.—35. Jahre: „Es ist gewisslich an der Zeit.“ vom 36.—45. Jahre: „Straf mich nicht mit Deinem Zorn.“ vom 46.—55. Jahre: „Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir.“ vom 56.—65. Jahre: „Nun ruhen alle Wälder.“ Von da ab hat der Pastor das Singen überhaupt nicht mehr anempfohlen zu sollen gelehrt.

Italienischen Wätern zufolge hat der Papst alle italienischen und sehr viele ausländische Bischöfe ad audiendum verbum nach Rom berufen, um für sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum eine Universal-Exaltation zu organisiren. Letztere soll einen politischen Charakter tragen. Jede Nation wird ihre eigene Pilger-Karavane schicken. — **Der Handkuss** von Schiller findet sich in: „Von der dantes gubato per lo signor de Brantome“, wofelbst der Vorfall in schwarz, allem Anscheinlich, dessen Reiz in der Ueber-

setzung leider verloren geht, wie folgt darge stellt wird:

„Ich ließ mir einst eine Geschichte erzählen, die sich an einem der früheren Höfe mit einer Dame zutrug, welche die Gebieterin des seligen Herrn von Vorge (de Lorge) war, eines trefflichen Herrn und in seinen jungen Jahren bekannt als einer der tapfersten Ritter von Frankreich. Da sie von seiner Tapferkeit viel hatte reden hören, so wollte sie eines Tages als der Königin Franz I. in seinem Hof Löwen kämpfen ließ, erproben, ob er wirklich der sei, den man ihr geschildert; sie ließ deshalb einen ihrer Handküsse in den Löwenzwiner fallen als die Löwen gerade in der höchsten Wuth sich befanden; und bat alldem Herrn von Vorge ihn wieder herauszuholen, wenn er sie wirklich so liebe wie er sage. Er, ohne sich zu befinnen, geht sicheren Schritts, die Faust in den Mantel gesteckt und in der anderen Hand den Degen, zwischen den Löwen hindurch, um den Handkuss wieder zu gewinnen. Hierbei war ihm das Glück so günstig, daß die Löwen, gegen die er wohlgenuth und mit ruhiger Sicherheit die Spitze seines Degens gerichtet hielt, ihn nicht anzugreifen wagten. Nachdem er den Handkuss erobert hatte, lebte er zu seiner Gebieterin zurück und übergab ihr denselben; von da an schätzte sie und alle Zuschauer ihn noch mehr. Man sagt aber, Herr von Vorge, entrüstet, daß man ihn und seine Tapferkeit in solcher Weise zum Zeitvertreib nehme, habe sie verlassen. Man sagt noch weiter, daß er im Horn ihr den Handkuss in das Gesicht (an der Wundt) an die Nase) geworfen hätte, denn hundertmal lieber würde er dem Befehl Folge geleistet haben, ein Bataillon Fußvolk zu durch-

brechen, als mit Weibern einen Kampf anzunehmen, der nicht einmal viel Ehre einbringt. Sicherlich sind solche Proben weder schön noch ehrenhaft, und Verionen, die sich ihrer bedienen, sehr zu verdammen.“

Diese Schlussbemerkung des ungenannten Seigneurs, Herr von Bourdeille oder Bourdeilles, wird auf Widerspruch nicht stoßen.

Man schreibt aus New-York: Ein Mitglied der Gesellschaft für den Schutz der Kinder hat in der Nähe von Pittsburg einen Vortrager, Namens Frederic Keller, dessen Frau, sowie ein Individuum, Namens John Blank, verhaften lassen, dessen Retter das Tattowiren ist. Das Mitglied der philanthropischen Gesellschaft war vor kurzer Zeit informiert worden, daß die Eheleute Keller ihre sechs Kinder hätten tattowiren lassen, um sie nachher in irgend einem Curiositäten-Museum auszustellen. Als die Rutter arreirt wurde, gab sie ihrem großen Erschauen hierüber Ausdrud. Sie gestand ein, daß Blank die Kinder mit ihrer Erlaubniß tattowirt hatte, aber sie sagte hinzu, daß sie sich selber früher hätte tattowiren lassen und daß ihr diese Operation nicht nur keine Schmerzen, sondern im Gegentheil ein gewisses Wohlbehagen bereitet habe. Zur gleichen Zeit entblöhte sie ihre Arme und man sah, daß dieselben über und über mit tabbalistischen Figuren bedekt und tattowirt waren. Sie meinte, das Tattowiren hätte den Kleinen ungeheuren Spaß gemacht. Als der Agent aber zu einer Unteruchung des Zustandes der Kinder schritt, stellte es sich heraus, daß sie an fast allen Gliedern des Körpers über schmerzhafteste Entzündungen klagten. Die beiden Jüngsten waren glücklicherweise noch nicht tattowirt worden, aber bei den vier älteren. Name, sechzehn Jahr

alt, dreizehn Jahr alt, Rosie, neun Jahr alt und Josephine, acht Jahr alt, fand man die Arme, Beine und die Brust mit allerhand müßigen Zeichnungen bedekt und bei der geringsten Berührung der Wunden schrieten die armen Kinder vor Schmerz laut auf. Keller und seine Frau, ebenso wie Blank, der „Tattowir-Doctor“, wurden vorläufig in's Gefängniß geferrt, während die demittelstwerthen Kinder durch Vermittelung der Gesellschaft bei anständigen Bürgerleuten in Pflege gegeben wurden.

Die größte Sendung Kohleide, welche jemals in New-York eintraf, kam selbst am 3. d. M. an. Derselbe wog 328,621 Pfund und hatte einen Werth von Dollar 1,250,000. Die Sendung kam am 14. d. M. mit dem Dampfer „Belgia“ in San Francisco an und bestand aus 26 verschiedenen Partien, welche von Yokohama, Hong Kong und Shanghai verhandt wurden. Derselben waren an hiesige Bankfirmen consignirt. Die ganze Sendung füllte 16 Eisenbahn-Waggons. Um ihre sofortige Weiterung nach New-York zu ermöglichen, mußte im Hollant zu San Francisco Kaution im Betrag von Doll. 1,500,000 hinterlegt werden.

Sarah Bernhardt mußte in der letzten Zeit erfahren, daß sie getadelt wurde. In welcher Weise sie das aufzuf, davon zeigt der folgende Brief, den die Dame an Bernard Desroche, den Kritiker des „Gil Blas“, richtete: „Monsieur, Votre critique est de mauvais foi. Donc, vous êtes un malhonnête homme double d'un imbécile. 1886. Sarah Bernhardt. (Mein Herr, Ihre Kritik ist unehrlich. Danach sind Sie ein gewissenloser Mensch und ein Dummkopf.)